Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Der 47. Congreß.

1. Feb. Die Bestimmung des Gesetzes vom 28. Februar 1878, wonach der Finanzminister gehalten ist, mindestens für $2,000,000 Silber im Monat anzukaufen und zu Währungs-Silberdollars ausprägen zu lassen, außer Kraft zu setzen, wurde vom Senat an den Finanz-Ausschuß verwiesen. Auf Antrag von Sherman wurde der Ausschuß für Erziehungswesen und Arbeit angewiesen, den Erlaß eines Gesetzes gegen die Verwendung von Sträflingsarbeit bei öffentlichen Arbeiten für den Bund durch diesen selbst oder durch Bauunternehmer, in Erwägung zu ziehen. Sodann Weiterberathung der Tarifbill, in welcher die Zucker-, Tabaks- und Zölle für Provisionen besprochen wurden.

Im Abgeordnetenhause wurde nach einstündigem Wortgefecht die Vermehrung der Zahl der „Pagen" beschlossen. Nachdem auf Veranlassung von Kelley ein stillschweigendes Uebereinkommen zu Stande gekommen war, die Sitzungen des Hauses, so lange die Tarifbill in Berathung ist, nicht vor Abends um Sechs zu vertagen, wurde die Verhandlung der Bill fortgesetzt.

2. Feb. Im Senat wurde die Berathung der Tarifvorlage fortgesetzt. Auf eine Anfrage von Bayard, ob der Vorsitzende des Finanzausschusses die Sitzung über die gewöhnliche Vertagungsstunde hinaus fortzusetzen gedächte, entgegnete Morrill, er würde den Senat ersuchen, bis zu später Abendstunde beisammen zu bleiben, in der Hoffnung, die Berathung der Vorlage in der gegenwärtigen Woche zum Abschluß zu bringen. (Spöttisches Gelächter.) Hoar fragte im Laufe der Debatte Coke, ob er und seine Partei die Lage des amerikanischen Arbeiters zu der des englischen Arbeiters machen möchten, worauf dieser entgegnete, er sei dafür, daß die Arbeit gut bezahlt werde; dies würde aber dann geschehen, wenn man die ihr durch den Tarif auferlegte Last erleichtere, indem dadurch die Lebensbedürfnisse wohlfeiler gemacht und die Kaufkraft der Löhne erhöht würden. Mittelst eines Finanztarifs würden wir in kurzer Zeit die Waaren Englands, Frankreichs und Deutschlands vom amerikanischen Kontinent vertreiben. Zollschutz bedeutet die Bedrückung Vieler zum Nutzen Weniger. Das Volk seines Staates wolle keinen „Schutz", und wolle auch nicht zur Beschützung Anderer ausgeraubt werden. Hoar meinte, es sei doch eigenthümlich, daß Texas, welchem die Wollenwaaren-Fabrikanten Neuenglands einen jährlichen Tribut von vier Millionen Dollars entrichteten, von einem Zollschutz so ganz und gar nichts sollte wissen wollen; worauf Coke entgegnete, er würde sofort für die Aufhebung der Wollzölle stimmen wenn die Senatoren von Neuengland sich zu einer Herabsetzung der Zölle von Wollstoffen 25 Prozent verstehen würden. Morgan hielt eine Rede über die Arbeiterfrage und galten seine Bemerkungen vornehmlich der Ursache von Ausständen und den häufig daraus entstehenden Ausschreitungen, welche seiner Ansicht nach in der Gesetzgebung selbst liegt, welche von gewissenlosen und habgierigen Leuten zur Förderung besonderer Interessen benutzt würde.

Im Abgeordnetenhause wurde ebenfalls die Berathung der Tarif-Vorlage fortgesetzt. Das Haus vertagte sich dann nach Aussetzung der Vorberathung obwohl die Freunde der „Whiskey-Bill" sich bemühten, den Schluß der Sitzung hinauszuschieben, um die Anberaumung einer Abendsitzung für Montag zur Erwägung der Maßnahme durchzusetzen.

3. Feb In beiden Häusern wurde die Berathung der Tarifvorlagen fortgesetzt. Im Senat waren das einzige Ergebniß einer langwierigen Debatte die folgenden Aenderungen: Baumwoll-Zwirn und -Garn und Aufzuggarn, welches über 25 Cents und nicht über 40 Cents kostet, 15, statt 16 Cents das Pfund: wenn es über 40 Cents, aber nicht über 50 Cents kostet, 20 Cents das Pfund: wenn über 50, aber nicht über 60 Cents 25 Cents das Pfund; wenn über 60, aber nicht über 70 Cents, 33 Cents; wenn über 70, aber nicht über 80 Cents, 38 Cents; und wenn über 80 Cents, 48 Cents das Pfund. Zwei Abstimmungen über Anträge, den Zoll von diesen Baumwollfabrikaten zu ermäßigen und einen gleichförmigen Zoll von 35 Prozent in einem, und 40 Prozent im anderen Falle festzusetzen fanden statt, wurden aber mit nur einer Stimme Mehrheit abgelehnt, und beide Male stimmten die Republikaner Ingalls und Van Wyck für die Ermäßigung. Im Hause war das einzige Amendement, welches zur Annahme gelangte, ein vom Finanzausschuß empfohlenes, wodurch der Zoll von Flaschen aus Flintglas gleich dem von grünen und bunten Flaschen auf 35 Prozent festgesetzt wird.

5. Febr. Im Senat wurde nach einer geheimen Sitzung mit der Berathung der Tarifbill fortgefahren. Auf Antrag von Beck wurde der Zoll von Strickwaaren, baumwollenen Spitzen, Einsätzen, Gardinenzeugen und Baumwoll-Sammt statt auf 45 auf 40 Prozent, und der von baumwollener Kordel und Einfaßband statt auf 40 auf 35 Prozent festgesetzt. Jute wurde auf Antrag von Slater auf die Liste der zollfreien Gegenstände gesetzt; desgleichen Jute-Abfälle. Nach einigen weiteren Abänderungen trat Vertagung ein.

Im Hause wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher bezweckt, dem Minister des Innern die Ausfertigung von Besitzbriefen [patents] an Eisenbahngesellschaften für Land, welches dieselben nicht bis zur festgesetzten Frist erworben haben, zu untersagen. Grant beantragte die Aussetzung der Geschäftsordnung behufs Annahme des Gesetzentwurfs für die Errichtung einer provisorischen Regierung für das Territorium Dakota. Dies führte zu einer kurzen, aber hitzigen Debatte, in deren Verlauf Burrows von Michigan und Randall scharf an einander geriethen. Der Gesetzentwurf zur Bekräftigung des Besitzrechts der Ansiedler auf den Staatsländereien am Des-Moines Flusse in Jowa wurde angenommen. Ein Antrag Cannons, unter Aussetzung der Geschäftsordnung zur Berathung der Ausgaben-Ansätze für die Bundesverwaltung, Gesetzgebung und Rechtspflege zu schreiten, wurde abgelehnt, ebenso verschiedene andere Anträge.

6. Febr. Im Senat wurde, einem gestern eingereichten Antrage gemäß, der Pensionsausschuß angewiesen, zu untersuchen, ob Washingtoner Sachverwalter für Pensionsansprüche sich der Erpressung schuldig gemacht haben — Nach einer kurzen geheimen Sitzung beantragte Morrill die Fortsetzung der Berathung der Tarif-Vorlage. — Ferry schlug vor, zur Erwägung der Poststraßenvorlage zu schreiten. Mehrere Senatoren bestanden aber auf der Fortsetzung der Berathung der Tarifbill und Ferry ging auf den Vorschlag ein, die Poststraßen-Vorlage einstweilen bis morgen beiseite zu legen. — Die Hausbeschlüsse in Betreff des Ablebens der Abgeordneten Updegraff und Hawk wurden hier dem Hause eingereicht, und nach Gedächtnißreden von Sherman und Pendleton auf Updegraff, und von Logan, Hampton und George auf Hawk, trat der Senat der Beschlußnahme des Hauses bei und vertagte sich.

Das Abgeordnetenhaus fuhr, nach Erledigung einiger Geschäfte von untergeordneter Wichtigkeit mit der Berathung der Tarifvorlage fort. Während ein Antrag Kelley's, den Zoll von Eisenerz von 50 auf 75 Cents die Tonne zu erhöhen, zur Erwägung vorlag, wurde die Vorberathung ausgesetzt und passende Beschlüsse hinsichtlich des Hinscheidens der Abgeordneten Updegraff von Ohio und Hawk von Illinois wurden beantragt. Ansprachen über das Leben und öffentliche Wirken Updegraff's wurden gehalten, worauf die Beschlüsse angenommen wurden und das Haus sich als weiteren Beweis der Achtung vor dem Andenken der verstorbenen Mitglieder vertagte.

7. Feb. Der Senat fuhr nach einer kurzen geheimen Sitzung, in welcher eine Anzahl Ernennungen des Präsidenten bestätigt wurden, mit der Berathung der Tarifvorlage fort, bei welcher u. A. die Abschaffung des Bücherzolles beschlossen wurde. Als man an die Liste der zollfreien Gegenstände kam wurde Vertagung beantragt.

Das Abgeordnetenhaus wird während des Restes der Diät Abendsitzungen abhalten. Auch hier wurde die Berathung der Tarifvorlage fortgesetzt. — Die Abendsitzung war von kurzer Dauer.

8. Febr. Der Senat trat in die Berathung der zollfreien Gegenstände in der Tarif-Vorlage ein. Der Antrag, Rohseide aus der Liste zu streichen, führte zu einer langen Erörterung der Lage des Seidenbaues in Amerika. Ein Amendement Allison's für Gewährung einer Rückvergütung von 90 Prozent von dem von eingeführtem Salz entrichteten Zoll, welches zur Pökelung von Fleisch, das aus den Ver. Staaten ausgeführt wird, bestimmt ist, wurde zum Druck verwiesen. Bayard reichte ein Amendement ein, wonach bei natürlichen Mineralwassern auch die Flaschen, worin sie enthalten sind, zollfrei sein sollen, über dessen Erwägung der Senat sich vertagte.

Im Abgeordnetenhause wurde mit der Berathung der Tarif-Vorlage fortgefahren. — In der Abendsitzung ergab sich bei der ersten Abstimmung, daß das Haus nicht beschlußfähig sei, und demnächst trat Vertagung ein.

Die Ereignisse eines Monats.

Das alte Jahr verabschiedet sich mit dem Tode Gambetta's, und sein Tod bildet den Vorläufer einer Revolution in Frankreich.

Im „Weißen Hause" stürzt während des gebräuchlichen Neujahrs-Empfanges der hawaiische Gesandte Elisha Allen todt zu Boden und macht der Festlichkeit ein Ende.

Einige Tage später geht uns die Nachricht der schrecklichen Ueberschwemmungen im Rheingau, in der Schweiz, in Oesterreich und Frankreich zu, wobei eine Menge Menschen um's Leben kommt und furchtbares Unglück angestiftet wird.

Am 6. Jan. stirbt General Chanzy, der beliebteste der französischen Säbelhelden und der „Zweite im Bunde" [mit Gambetta], um Frankreichs Schmach an Deutschland zu rächen.

Am 6. Jan. stößt der Dampfer „City of Brussels" nahe Liverpool mit dem Dampfer „Kirby Hall" zusammen. Die „City of Brussels" geht unter; 10 Menschen finden den Tod.

Vier Tage später erreicht uns die Kunde von dem Hotelbrand in Milwaukee, der 75 bis 100 Menschen das Leben kostet.

Während man noch nach den Leichen in Milwaukee sucht, geräth das „Planters' House" zu St. Louis in Brand, und es fallen dem Feuer 3 Menschen zum Opfer.

Am 11. Jan. werden in Ungarn 10,000 Menschen durch Ueberschwemmung obdachlos. Viele ertrinken. Raab steht unter Wasser.

Am 14. Jan. brennt in Rußland ein Circus nieder; beinahe 300 Menschen kommen elendiglich um's Leben.

Am 17. Jan. geht der Dampfer „Josephine" von Seattle, W.-T., nach dem Stagit-Flusse ab. Am nächsten Tage platzt der Dampfkessel, als die Passagiere am Mittagstische sitzen; 8 Personen werden getödtet.

Am 18. Jan. findet in Muiden, Holland, die Explosion der großen Regierungs-Pulverfabriken statt und acht Meilen im Umkreis werden die Häuser erschüttert.

An demselben Tage geht in der Nordsee in Folge Zusammenstoßes im Nebel mit dem britischen Dampfer „Sultan" der Hamburger Dampfer „Cimbria" unter. Ueber 400 Menschen finden den Tod in den Wellen.

Auf der Süd-Pacific-Bahn ereignete sich ein Unglück, wobei eine Menge Menschen in furchtbarer Weise getödtet wird.

Ferner fliegen nahe Oakland, Cal., die „Atlantic-Dynamit-Werke" in die Luft und 40 Chinesen werden in Atome zerschmettert.

Nahe Libau an der Ostsee sinkt das Schiff „Vorwärts", wobei 8 Personen ertranken.

Bei Cumberland, Md., wird ein Kohlenzug der „George's Creek-Cumberlander-Bahn" unlenksam, geräth aus den Schienen und 5 Menschen kommen um's Leben.

Am 24. Jan. wird das Städtchen Wilkesbarre in Pennsylvanien durch eine Bodensenkung, veranlaßt durch Kohlenbergwerks-Unterminirung, in großen Schrecken versetzt. Die Einwohner fliehen, und das Ende des Unheils ist noch nicht abzusehen.

Am 26. Jan. strandet der Dampfer „Agnes Jack" nahe Swansea, Engl. Die ganze, aus 12 bis 15 Leuten bestehende Mannschaft kommt um's Leben.

Vom 25. Jan. bis zum Ende des Monats wird England von furchtbaren Stürmen heimgesucht, Häuser werden zerstört und großes Unheil angerichtet, während man weiterer Schreckenskunde vom Meere entgegensieht.

Der 30. Jan. bringt Lawinenstürze in Colorado, wodurch viele Habe zerstört und eine Menge Menschenleben vernichtet wird.

Zu guter Letzt geht uns noch die Nachricht zu, daß nahe Tripolis in Afrika der italienische Dampfer „Ansonda" strandete, und 20 Menschen um's Leben kamen.

In schrecklicherer Weise hat sich wohl seit langer Zeit kein neues Jahr eingeführt. Wir besangen es doch so herrlich in Poesie und Prosa — wie bald ist der jungfräuliche Enthusiasmus verrauscht, wie bald sind die schönen Hoffnungen zerstört worden, welche wir an den Wechsel der Zeiten knüpften! Aber das Schicksal ist ein Wirbelwind — ein armes Blatt das Menschenkind. Recht hatten wir, als wir bei'm Jahreswechsel die Worte des Dichters citirten:

„Zwischen dem Elend und dem Glücke
Gähnt eine breite Kluft!
Die Hoffnung schlägt darüber die Brücke,
Aber sie hängt in der Luft."

Viel des Unheils, welches 31 Tage brachten, hätte vermieden werden können. Werden die Ereignisse des letzten Monats für uns eine eindringliche Mahnung sein? Werden wir die Lehren daraus ziehen, die sie uns so nachdrücklich gegeben haben? Wir befürchten sehr, daß Selbstsucht und Leichtsinn als böse Zwillingsschwestern auch durch das neue Jahr unsere Begleiterinnen sein werden. Der erste Monat des neuen Jahres ist ein böser Vorbote der Zukunft.

Balt. D. Corr.

Die Canaltunnelfrage

wird voraussichtlich in der nächsten Sitzung des britischen Parlaments zur Sprache kommen. Die Submarine Continental Railway Company hat sich auf das Unternehmen zu tief eingelassen, um es der augenblicklich ihm ungünstigen Strömung gegenüber preiszugeben. Sämmtliche officielle Autoritäten des britischen Kriegsministeriums vom Herzog von Cambridge abwärts betrachten den Canaltunnel mit einer Besorgniß, die in ihrer Uebertreibung fast komisch ist. Alle Anlagen, selbst Festungen ersten Ranges, am diesseitigen Ausgange des Tunnel sollten keine hinreichende Sicherheit gewähren. Natürlich setzt das voraus, daß auch die englische Flotte ihre Schuldigkeit nicht thun wird, denn natürlich werden die Franzosen durch den 20 englische Meilen langen Engpaß des Tunnels den Angriff nicht eher eröffnen, als bis sie sich durch einen Flottenhandstreich der Mündung auf englischem Boden bemächtigt haben. Noch wichtiger als die militärischen Bedenken, sagt die „Wes. Ztg.", sind die wirthschaftlichen, welche laut geworden sind, und sie sind besonders auffallend in England, welches im Namen der Verkehrsfreiheit soeben Aegypten unter seiner Obhut genommen hat. Man sollte es kaum glauben, aber thatsächlich hat man gegen den Tunnel die Vereinfachung des Verkehrs und daher desto größere Billigkeit ins Feld geführt. Von Manchester, von Dundee ab könnte, wenn der Tunnel eine direkte Eisenbahnverbindung mit dem Festlande hergestellt hat, ein Güterzug bis nach Paris, Wien durchlaufen, ohne daß eine Umladung der Waaren stattzufinden hätte. Wie viele Schiffe, die jetzt den Transport von englischen Häfen nach den festländischen besorgen, wie viele Menschen in den englischen Hafenstädten, welche mit dem Laden und Löschen der Waaren zu thun haben, verlieren ihre Beschäftigung, Rückgang der englischen Schifffahrt, Verarmung der Hafenstädte ist die Folge. Diese Gründe, die ähnlich auch bei der Anlegung der ersten Eisenbahn zu Tage kamen, dürften sich ungescheut wieder hören lassen. Sie werden natürlich nicht Stich halten. Wenn der Canaltunnel ausführbar ist, und die technischen Schwierigkeiten ohne einen übergroßen Aufwand von Mitteln zu überwinden sind, so wird er gebaut werden. In Betreff der Kosten hat der Präsident der Submarine Continental Eisenbahngesellschaft Mittheilungen gemacht, welche weit hinter den Voraussetzungen zurückbleiben. Nach den Mittheilungen ist jetzt der Bau eines Tunnels von 3½ englischen Meilen durch das härteste, geschichtete Gestein vergeben und zwar zu 38 Lstrl. per Yard oder 65,000 Lstrl. per Meile. Die Kosten einer unterseeischen Bohrung werden sich nicht viel höher belaufen, sie sollen aber zu 100,000 Lstrl. per englische Meile angenommen werden, was für die ganze Strecke von 2,400,000 Lstrl. giebt; mit 350,000 Lstrl. glaubt der Präsident der Gesellschaft, Sir E. W. Watkin, den Anschluß an die Chatham und Dover Eisenbahn zu bewerkstelligen, so daß das ganze Projekt somit bis zur französischen Küste für 3 Millionen Lstrl. herzustellen sei. An der französischen Küste bei Sangatte sind die Bohrungsarbeiten inzwischen fortgesetzt; man ist 1100 Yards von dem Einsenkungsschacht vorgedrungen und bereits 150 Yards unter der See bei Fluth. Wasser zeigt sich nur in beschränktem Maße, auf längere Strecken ist das Gestein vollkommen trocken. Die englische Regierung hat sich bisher dem Projekt gegenüber ganz schweigend verhalten.

Etwas steckt dahinter.

Unter der Ueberschrift: „Kaiser und Papst" schreibt die Amerika" von St. Louis Folgendes: Einer eben eingetroffenen Kabeldepesche zufolge sagt die halbamtliche Norddeutsche Allgemeine Zeitung, man lege dem Briefe des Kaisers an den Papst zu wenig Gewicht bei. Das Schreiben trage auch die Unterschrift Bismarcks. Somit sei es ein Dokument von politischer Wichtigkeit.

Unter solchen Umständen empfiehlt es sich dem Dinge einmal genauer ins Gesicht zu sehen.

Der Brief macht offenbar ein werthvolles Anerbieten: eine Revision der Maigesetze.

Allerdings soll diese Revision von Gegenleistungen, beziehungsweise Gegenopfern Seitens des Papstes noch abhängen. Und wenn diese Opfer nicht kommen, kann Bismarck immer noch „Nein" sagen. Aber wie verklausulirt seine Anerbietungen immer sein mögen, er hat jedenfalls einen nicht unbedeutenden Schritt gethan.

Dieser Schritt aber muß einen Grund haben.

Daß Bismarck plötzlich von der Gerechtigkeit der katholischen Forderungen überzeugt worden wäre, wird doch kein Vernünftiger glauben. Der alte Wilhelm vielleicht „so halb und halb". Aber dies Schreiben ist von Bismarck diktirt und der ist ein Politiker durch und durch.

Welch eine Absicht er dabei wohl gehabt hat? Mancher wird denken: er will die Centrumspartei für irgend ein Steuerprojekt gewinnen. Aber Windthorst ist längst über die Periode hinaus, in der er einem derartigen Ansinnen Gehör geben können. Wenn man so oft getäuscht ist, glaubt man nicht leicht; und selbst wenn man glaubt, so giebt man kein Aequivalent, ehe die Waare nicht breit auf dem Tisch liegt.

Aber vielleicht will Bismarck den Papst blos „ins Unrecht" setzen. Will der Welt mit größtmöglichem Aufsehen zeigen, daß er den Wünschen des römischen Stuhles bis zur äußersten Grenze entgegenkommt. Um dann schließlich seine Hände in Unschuld zu waschen, wenn es zwischen Kirche und Staat trotz alledem keinen Frieden giebt.

Vielleicht. — Allein wer die Handlungsweise des Fürsten Bismarck beurtheilen will, sollte nie vergessen, daß die auswärtige Politik ihn völlig beherrscht und daß in dieser Politik Frankreich der Drehpunkt [pivot] ist.

Als die katholische Partei nach dem letzten Kriege in Frankreich zur Macht gelangte, entzündete Bismarck den „Culturkampf". In dem Maße hingegen, als Gambetta die Kirche zu befehden anfing, lenkte Er in „konservative" Bahnen ein.

Wäre irgend welche Aussicht, daß der Graf Chambord oder auch nur der Herzog von Aumale an das Staatsruder in der französischen Hauptstadt gelangte, so könnten wir uns auf eine neue Kulturkampfrede mit obligatem „Nach Canossa gehn wir nicht!" — oder gar auf eine zweite Auflage der famosen Canossa-Säule gefaßt machen. Steht jetzt ein neuer Communarden-Aufstand, oder gar eine neue Communarden-Herrschaft bevor, und liebäugelt Bismarck darum mit dem Papste?"

Inländische Nachrichten.

— Seitens der betreffenden Eisenbahn-Gesellschaften wird beabsichtigt, zu Beginn des nächsten Sommers durch Einführung neuer Schnellzüge die Fahrzeit von New York nach San Francisco auf 4½ Tage zu reduziren, von 6 bis 7 Tagen, welche die Fahrt bis jetzt in Anspruch genommen hat.

— Die Staatsgesetzgebung von Minnesota hat ein besonderes Gesetz betreffs der Gepäckhandlanger (Baggage Smashers) in beiden Häusern angenommen. Dieses Gesetz behandelt nicht nur die muth- oder böswillige Zertrümmerung oder Beschädigung von Gepäckstücken als ein Vergehen, sondern auch die durch Leichtsinn oder Nachlässigkeit verschuldete Verletzung von solchem Eigenthum. Die Strafe für Uebertretung besteht in einer Geldbuße von $10 bis $100.

— Der Staats-Oberanwalt von Californien hat die Central-Pacific-Eisenbahn auf $2,000,000 Schadenersatz verklagt, weil sie den Contrakt gebrochen und sich geweigert hat, die Boten, die Wahnsinnigen, die Gefangenen und andere vom Staate Verschickten kostenfrei zu befördern, wie durch das Gesetz von 1864 verordnet wurde, wonach der Staat die Zinsgarantie für die Bahn übernommen hatte. Jetzt wollen wir sehen, wer Recht behält — der Staat oder das Monopol.

— Die Nachrichten von der übeln Lage der Rindviehherden in den großen Ebenen des Nordwestens scheinen sich leider bestätigen zu sollen. Der Schnee ist so tief, daß die Thiere nicht mehr zu dem Grase gelangen können und die große Kälte nimmt ihnen die Kraft. Auf einem Rancho nahe Colgarry, N. T., starben 300 Stück Rindvieh. Die Sterblichkeit ist unter den neuimportirten Thieren am größten, und die akklimatisirten halten sich ziemlich gut. Die infolge des tiefen Schnees eingetretene Verbindungsstörung verhindert die Erlangung genauerer Nachrichten über die Sachlage.

— Die Eigenthümer der „Ontario Car Works" in London, Canada, haben bei der canadischen Regierung die Beschwerde erhoben, daß Eisenbahnwagen aus den Ver. Staaten in Canada systematisch eingeschmuggelt werden. Dies geschehe, sagen sie, dadurch, daß mit Frachtgut beladene Wagen über die Grenze gebracht werden, um niemals zurückgeschickt zu werden. Nach einiger Zeit würden dann die Buchstaben, welche fälschlicher Weise die Bahn, der die Wagen gehören sollen, bezeichneten, entfernt. Auf diese Weise sollen in den Ver. Staaten gebaute Wagen im Werthe von 450,000 Dollars in Canada eingeschmuggelt worden sein.

— Die Fabrikation von Gummiwaaren in den Ver. Staaten im Jahr 1882 beschäftigte 120 Fabriken, mit $76,000,000 Capital und 15,000 Arbeitern. Nach dem letzten Census-Ausweise wird die jährliche Erzeugung auf $250,000,000 geschätzt und an Rohmaterial 30,000 Tons Rohgummi verbraucht, wozu außerdem fast 270,000 Tons verschiedener Beimischungen verwendet wurden, so daß sich das Gesammtgewicht der erzeugten Fabrikate auf 300,000 Tons jährlich beläuft. Der Preis des Rohmaterials betrug in 1876 48c, in 1882 jedoch $1.25 per Pfund. Trotzdem hat sich die Erzeugung von Gummiwaaren gesteigert und zu einer Industrie entwickelt, in welcher die Vereinigten Staaten den Vorrang gegen alle anderen Länder der Erde behaupten.

— Vor einigen Tagen erschien in dem Farmhause von James Quinn, Lucas County, Jowa, ein junger Mann und bat um einige Tage Obdach, da er Geschäfte in der Umgegend zu besorgen habe. Seine Bitte wurde gewährt. Der Farmer bemerkte, daß sein Gast eine kleine, hübsch gearbeitete Kiste mit sich führte und auf Befragen erklärte der junge Mann, daß dieselbe ein soeben entdecktes Mittel zum Schweineeinfangen enthalte. Dadurch wurde Quinn's Interesse natürlich im höchsten Grade erregt und es dauerte nicht lange, so sah er sich im Besitz der Kiste und eines Papiers, welches ihm das Verkaufsrecht des ausgezeichneten Mittels für neun Staaten und Territorien gestattet. Er weiß zwar nicht, was er mit dem Mittel anfangen soll, daß er aber $800 dafür bezahlte und das Geld schwerlich wieder erhalten wird, hat er nachgerade eingesehen. —

— Eine großartige Milchwirthschaft wird gegenwärtig von einer Anzahl deutschländischer Capitalisten im County Sedgwick in Kansas eingerichtet. Die betr. Gesellschaft kaufte in den Townships Park und Eagle mehrere Quadratmeilen Eisenbahnland und ließ im vorigen Jahre einen Theil desselben mit Weizen bestellen. Die Ernte von diesem Lande lieferte mehr als 20,000 Buschel. Dasselbe wird in eine „Milchfarm" verwandelt u. die Eigenthümer zäunen es mit Holzpfosten und Draht ein. Im Frühjahr wird die Gesellschaft, sobald das Gras erscheint, 700 Kühe aus Holstein, welche sie für die beste Rasse zum Zwecke der Buttererzeugung hält, auf besagtem Lande haben. Für Gebäulichkeiten werden $25,000 ausgegeben und es soll eine Butter- und Käsefabrik auf der Farm angelegt werden. Herr von Dreves, ein Capitalist aus Mecklenburg, ist an Ort und Stelle und beaufsichtigt das Ganze.

— Das San Luis Thal in Colorado enthält die größte zusammenhängende Fläche kulturfähigen Landes, das in jenem Staate zu finden ist. An allen Seiten von hohen Gebirgen umschlossen, erstreckt es sich sechszig Meilen breit in birnenförmiger Gestalt hundertundfünfzig Meilen in der Richtung von Nord nach Süd. Der Rio Grand durchströmt das Thal und kann mit Leichtigkeit zur Bewässerung des Landes verwendet werden. Die wichtigste Stadt in diesem Thale ist Alamosa. Erst vor vier Jahren angelegt, hat es sich zum Range eines der wichtigsten Handelsplätze des Staates erhoben. Während zwei Jahren war die Stadt der Endpunkt der Denver und Rio Grande Eisenbahn. Die Geschäftsleute ließen diese Zeit nicht unbenutzt verstreichen; sie erwarben sich nicht nur ein Vermögen, sondern sie boten auch Alles auf, um die Einwanderung nach dem prächtigen Thale zu ziehen, und in dieser Weise ist es ihnen gelungen, die Wichtigkeit des Platzes aufrecht zu erhalten, nachdem derselbe seit der Verlängerung der Bahn aufgehört hat, der Mittelpunkt des Handels unermeßlicher Gebiete zu sein.

— Als der Kirchendiener Bradley von der St. Ambrosius Episkopal-Kirche in New York an der Südwestecke von Thompson und Prince Str. am Mittwoch Abend in die an der Thompson Street Seite befindliche Kirchenthür gehen wollte, fand er, daß dieselbe von innen versperrt war. Er ging deshalb in einen, zwischen dem Hause No. 476 Thompson Str. und der Kirche befindlichen Durchgang, um von dort aus durch ein Fenster in das Innere der Kirche zu gelangen. Zu seinem Schrecken fand er das Fenster offen stehen, stieg durch dasselbe ein und sah, wie ein Mann eben aus einem anderen Fenster in den Durchgang sprang und davon eilte. In der Kirche fand Bradley, daß 8 Gemälde, die an der Wand über dem Altare und an der Gallerie-Brüstung hingen, aus den Rahmen geschnitten waren. Die Diebe hatten den Teppich in Streifen vom Boden gerissen, ein Ofenrohr von der Gallerie geholt, die Gemälde in den Teppich gerollt und in das Rohr gesteckt. Dieses Rohr, ein massives silbernes antikes Cruzifix, das die Jahreszahl 1567 trägt, sowie eine Flasche mit Kommunion-Wein fand man im Hofe. Die Spitzbuben hatten ferner eine Anzahl Silbergefäße und den Ornat des Pastors Wetherell zusammengepackt, aber ihre Beute im Stiche gelassen. Von den Dieben hat man bis jetzt keine Spur.

— Die furchtbare Kälte hat auf den westlichen Ebenen schwere Verheerungen unter dem Vieh angerichtet. Dazu bemerkt mit Recht der „Anz. d. W.": „Die Herren Viehzüchter scheinen durch Schaden nicht klug werden zu wollen. Als in dem harten Winter von 1879 auf 1880 Hunderttausende von Rindern auf den westlichen Ebenen zu Grunde gingen, hörte man allgemein, daß der Wiederkehr ähnlichen Unheils durch Bau von Schuppen, wo das Vieh wenigstens gegen die schrecklichen „Blizzards" aus dem Nordwesten Schutz finden könne, vorgebeugt würde. Wie es scheint, ist es aber meist bei den guten Vorsätzen geblieben und die beiden milden Winter von 1880 auf 1881 und von 1881 auf 1882 scheinen die Viehbesitzer noch mehr in ihrem Leichtsinn bestärkt zu haben. Der jetzige harte Winter bringt nun die Strafe. Wenn diese nur die lüderlichen Viehbesitzer träfe, so könnte man sie ihnen schon gönnen. Leider aber muß das ganze Land darunter leiden. Die hohen Fleischpreise des letzten Jahres, die noch immer nicht ganz überwunden sind, waren die unmittelbare Folge des Rindersterbens im Winter von 1879 auf 1880. Wenn sich die Nachrichten über das Unheil, welches die neuliche Kälte unter dem Vieh im Westen angerichtet haben soll [namentlich soll fast kein Kalb am Leben geblieben sein], in ihrem vollen Umfang bestätigen, so stehen für die nächste Zeit vielleicht noch höhere Fleischpreise in Aussicht, als die von letztem Sommer und Herbst."

— Ein seltsamer Landstreit, der ein Menschenleben zum Opfer forderte, spielte sich kürzlich am Goose River in Traill County [Nord-Dakota] ab. Zwei Norweger, Namens Svelt Bjomden und Knudson Venderson stritten sich um ein Stück Regierungsland, auf dem sich ein Häuschen aus behauenen Baumstämmen befand, das beide Parteien als ihr ausschließliches Eigenthum beanspruchten. Da man sich auf keine andere Weise einigen konnte, so schlossen die Gegner einen Pakt, daß beide ihre Pferde an verschiedenen Enden des Häuschens befestigen sollten und daß der, dem es gelingen würde, das Häuschen zu sich herüberzuziehen, als unbestrittener Eigenthümer von Haus und Land gelten sollte. Gesagt, gethan. — Am nächsten Morgen fanden sich Bjomden und Venderson pünktlich zur Stelle. Bjomden brachte acht Pferde, Venderson aber sechs Pferde und ein Joch Ochsen. Die Zugthiere wurden an entgegengesetzten Seiten der „Schänti" angespannt und auf ein gegebenes Zeichen zogen sie an, aber nur eines einzigen Ruckes bedurfte es, um die Wände des sehr leicht gebauten Hauses auseinander zu reißen. Krachend stürzte das Dach auf die erschreckten Pferde, die wie auf Commando ausrissen, bei welcher Gelegenheit ein werthvolles Pferd von den Hörnern des einen der beiden Ochsen so schlimm zugerichtet wurde, daß man es tödten mußte. Darob entstand unter den beiden Norwegern und deren Freunden ein heftiger Streit, der schließlich in eine allgemeine Prügelei ausartete, bei der es schlimme Verletzungen absetzte. Am schlimmsten kam ein gewisser Oleson weg, der einen Hieb mit dem dicken Ende eines Peitschenstieles erhielt, so daß sein Schädel gespalten und das Gehirn bloßgelegt wurde. Oleson liegt hoffnungslos darnieder und wird die abscheuliche Geschichte wohl ihren Abschluß vor dem Schwurgericht finden.

— Ein Held an Pflichttreue und Selbstverleugnung ist einer der Leuchtthurmwärter bei Long Branch, dem bekannten Seebad an der gefährlichen Seeküste New Jersey's. In dortiger Gegend erhebt sich der „Highland" Leuchtthurm auf der höchsten Spitze des Navesink Hochlands, auf der Landzunge zwischen dem Ozean und dem Shrewbury River. Job Smith, einer der Wärter, hatte kürzlich den Wachtdienst und befand sich ganz allein in dem Gebäude. Gegen Abend, eine halbe Stunde vor Einbruch der Dunkelheit, zündete er eine mit Spiritus gefüllte blecherne Lampe [ein sogenanntes Flambeau] an, um die Röhren, durch welche das Oel aus dem Behälter zu den beiden Brennern in den Thürmen aufsteigt, zu erhitzen, da der Tag ein außerordentlich kalter war. Plötzlich explodirte der Spiritusbehälter des Flambeau's, das Smith hoch über seinen Kopf an die Oelröhren hielt, und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über den Körper des Unglücklichen, der im Augenblick einer lebenden Fackel glich, indem er von den Füßen bis zum Kopfe in Flammen stand. Ohne auch nur eine Minute die Geistesgegenwart zu verlieren, da es sonst um ihn geschehen gewesen wäre, stürzte Smith hinaus und wälzte sich in dem hohen Schnee, bis das Feuer erloschen war. Haare und Bart waren ihm versengt, sein ganzer Körper über und über mit Brandwunden bedeckt, aber ihn rief die Pflicht, von deren gewissenhafter Erfüllung das Leben Hunderter von Menschen abhing; die Nacht brach herein, und die Feuer auf dem Thurme mußten angezündet werden. Mit Aufgebot aller seiner Kraft und Ausdauer schleppte sich der brave Beamte die Treppe hinauf, begann von Neuem die Durchwärmung der Leitungsröhren und zündete die Lichter an, worauf er die ganze lange Nacht hindurch unter furchtbaren Leiden seinen Dienst versah. Am nächsten Morgen gelang es ihm, durch Signale Hülfe herbeizurufen. Er wurde sofort vom Dienste abgelöst und nach Hause gebracht. Die ihn behandelnden Aerzte erklären, daß sein Leben außer Gefahr sei, jedoch werde er längere Zeit große Schmerzen zu leiden haben.

Vermischte Nachrichten.

Der Tunnel unter der Elbe zwischen Hamburg und der Insel Steinwerder, welcher etwa $5,000,000 M. gekostet hat, ist soeben eröffnet worden.

Die chinesische Regierung soll sich damit einverstanden erklärt haben, daß Frankreich dem Piratentreiben in Tonkin ein Ende mache; sie soll sogar ihre Beihülfe dazu angeboten haben, was nicht ausschließt, daß den Franzosen dort unangenehme Ueberraschungen bevorstehen.

In Folge des mächtigen Schneesturmes der Weihnachtsnacht soll im Pays-d'Enhaut [Schweiz] der Schnee 6 Fuß hoch gelegen haben. In Glarus hat eine Staublawine, die von den schroffen Hängen des Glärnisch herabstürzte, die Hälfte des „Ebenwäldli" verschüttet und verwüstet, daß der Gemeinde Ennenda am Plönthaler See gehört.

Prinzen brauchen sich nicht mehr in Frankreich zu melden, wenn es nämlich nach dem Willen der Kammer geht, welche nach einer zehnstündigen Debatte durch 343 gegen 143 Stimmen folgendes Gesetz angenommen hat: 1. Prinzen dürfen weder ein Civilamt noch eine militärische Stellung bekleiden. 2. Der Präsident der Republik ist ermächtigt, die Ausweisung der Prinzen an Frankreich zu verfügen. 3. Die Uebertretung dieses Gesetzes wird mit ein- bis fünfjähriger Gefängnißhaft bestraft.

Vor wenigen Tagen ist durch Ueberführung der letzten Lieferung Mauser-Gewehr an das bayerische zweite Armeecorps, die Neubewaffnung der deutschen Armee beendet worden. Dieselbe hat neun Jahre erfordert und 44 Millionen Thaler gekostet, welche aus der Kriegs-Entschädigung angewiesen worden waren. Die Ausgabe der neuen Gewehre begann im Jahre 1873 an alle deutschen Staaten mit Ausnahme Bayerns, das sein altes Werder Gewehr beibehielt und nur die Patrone des Mauser-Gewehres einführte. Die Annahme der der ganzen deutschen Armee gemeinsamen Waffe erfolgte in Bayern erst durch königliche Ordre vom 11. August 1877.

Von dem Reichthum in England kann man sich eine Vorstellung machen, wenn bedacht wird, daß im letzten Jahre z. B. 14 Personen starben, welche an beweglichem Vermögen allein je £300,000 [$1,500,000] hinterließen. Das Oberhaus besteht aus 516 Lords. Diese besitzen zusammen über 14,000,000 Acker Land mit einem Einkommen von £15,000,000, also per Mann £29,000 [$145,000] ohne ihr bewegliches Vermögen. Das Einkommen der englischen Hochkirche beträgt über 4½ Millionen Pfd. St. [$22,500,000] jährlich, an 200 Mitglieder des Unterhauses besitzen über 2 Millionen Acker Landes mit einem Einkommen von nahezu 2 Millionen Pf. St.

Ein Thron gestohlen. König Johannes von Abessinien befindet sich jetzt in großer Verlegenheit, da eines seiner wichtigsten Königs-Embleme, der Thron, Räubern in die Hände gefallen ist. König Johannes entschloß sich vor Kurzem, sich einen funkelnagelneuen Thron anzuschaffen. Dieses Möbel, welches 25,000 Theresienthaler kostete, ward nun in Aden fertiggestellt und mit einer Karawane nach Adua geschickt. Einige Stunden vor dieser Stadt wurde die Karawane jedoch von Räubern überfallen und ausgeplündert. Mit dem Throne fielen den Banditen auch 600 Stück Decorationen vom abessinischen Orden „Chatam Suleiman" (Salomo's Sigel) die der König ebenfalls in Aden hatte anfertigen lassen, in die Hände.

Den englisch-chinesischen Blättern wird Folgendes aus Peking berichtet: „Vor Kurzem erhielt der Kaiser von China vom Könige von Birma einen besonders großen Elephanten zum Geschenke. Als man vor einigen Tagen den Elephanten durch den kaiserlichen Hof führte, riß sich derselbe von seinen Führern los und zertrat auf der Flucht mehrere Hofbedienstete. Sogleich trat unter dem Vorsitze des Palast-Gouverneurs ein Gerichtshof zusammen, der den Elephanten zum Hungertode verurtheilte. Vor allem rissen nun zwei Palastdiener dem armen Thiere die Augen aus, worauf man dasselbe mittelst Stricken in eine zu diesem Zwecke eigens hergestellte tiefe Grube hinabließ, damit es dort langsam verschmachte. Fünf Tage nachher war der Elephant eine Leiche. Den Familien der getödteten Diener wies Kaiser Quang-su lebenslängliche Pensionen an.

Von der preußisch-russischen Grenze, 10. Januar, wird geschrieben: Die Eingesessenen des Dorfes P. hatten am Freitage vor Neujahr ein interessantes Schauspiel. Es waren an dem Tage nämlich 80 bis 90 berittene Schmuggler herübergekommen, die nach zehn Uhr Abends, den Führer voran, im Gänsemarsch muthig über die Grenze trabten. Gleich hinter der Grenze fiel aber ein Schuß, worauf die Schmuggler nach Preußen Reißaus nahmen. Die Russen nahmen indeß die Verfolgung auf und erbeuteten auch fünf Säcke. Als die Schmuggler preußischen Boden erreicht hatten, machten sie gegen ihre Verfolger Front und lieferten denselben ein förmliches Gefecht. Die Einwohner aus dem Dorf eilten gleichfalls herbei und schossen ein Gewehr in die Luft, worauf sich die Russen zurückzogen und die Waare liegen ließen.

Von der Kaisergabe haben erhalten: Mainz 25,000 Mark, Laubenheim, Bodenheim und Nackenheim je 3000, der Kreis Bensheim 20,000, Gr. Gerau 20,000, Offenbach 6000, Worms 12,000, Oppenheim 6000, Kreis Mainz 9000, Bingen 2000 Mk. Welch allgemeine Theilnahme das durch die jüngste Wassersnoth in der Pfalz entstandene Unglück wachgerufen hat, geht daraus hervor, daß bei dem Central Comite der Pfalz für Wasserbeschädigte [Cassirer Herr Roesinger in Speyer] bis zum 15 Januar bereits 450,000 Mark eingegangen sind, ohne die reichen Gaben an Naturalien und Kleidungsstücken. In ganz hervorragender Weise haben sich die Städte des jenseitigen Baiern betheiligt und sind besonders aus Nürnberg bis zum 18. Januar über 60,000 M. eingelaufen. In Hamburg betrugen die Sammlungen bis dahin 80,000 M.

Wie vollauf gerecht die Sache Arabi Pascha's gewesen ist, das ergibt sich jetzt daraus, daß die egyptische Regierung selbst die Vollstreckung aller Zwangsversteigerungen von Bauernland wegen Unterpfandschulden verboten hat, wenigstens auf Zeit. Bis 1869 waren die Fellahs schuldenfrei, weil das muhamedanische Gesetz keine Zwangsversteigerung von Grund und Boden erlaubt. Dieses Gesetz wurde 1876 aufgehoben, dem Koran zum Trotz, um die Bauern dadurch in Schulden zu stürzen und zu expropriiren, daß man ihnen Kapital aufzunehmen ungemein erleichterte, aber auch die Versteigerung des Landes binnen drei Tagen, nachdem eine fällige Zinszahlung unterblieben war, erlaubte. Da der Zinsfuß ungeheuer hoch war — 30 bis 100 Procent — wurden von diesen bisher stets haushälterischen Fellahs eine große Menge bankerott und ausgeeignet. Und diese ganze Procedur wurde obendrein von fremden Richtern in fremder Sprache vollzogen.

Anläßlich des Beginnes der Bauarbeiten zur Caravalhas-Eisenbahn in der Provinz Bahia, Brasilien, hatte man in der Sierra dos Aymores ein Bankett veranstaltet, welchem die einflußreichsten Persönlichkeiten der Provinz und außerdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herr Albuquerque beiwohnten. In dem Augenblicke, als eben ein Toast auf die neue Eisenbahn ausgebracht wurde und die Gläser der Gäste fröhlich zusammenklangen, flog durch ein offenes Fenster ein Pfeil in den Saal und einem der Geladenen mitten in die Brust. Dieser hatte noch die Kraft, den Pfeil aus der Wunde zu ziehen, und stürzte wenige Augenblicke später todt zu Boden. Der Pfeil war vergiftet gewesen. Alles flüchtete entsetzt, aus dem nahen Gehölz aber vernahm man den eintönigen Kriegsgesang der Botocudos-Indianer von dem gefürchteten Stamme der Pojichas.

Aus Aachen wird über ein neues Zollcuriosum wie folgt berichtet: Vier junge Belgier wollten am 16. Jan. den Weg von Verviers nach Aachen zu Velociped in einer gewissen Zeit abmachen und hatten, ihres Sieges bewußt, in diesem Sinne eine Wette eingegangen, die sie auch gewonnen haben würden, hätten sie die Rechnung nicht ohne den diesseitigen Grenzaufseher gemacht. Derselbe glaubte nämlich den Vergnügungsreisenden nicht und nahm an, sie könnten diese Wunderdinge auch einschmuggeln wollen, obwohl man sehen konnte, daß dieselben nicht neu waren. Unsere Reisenden mußten mit zur nächsten Einnehmerstelle und von dort den zwei Stunden weiten Weg nach Aachen zum Hauptzollamt. Hier erkannte man allerdings sofort die Unschuld der Reiter und gab ihnen die Freiheit wieder. Der eifrige Aufseher hatte nun noch das zweifelhafte Vergnügen, den gemachten Weg wieder zurückgehen zu müssen, ohne das „gefährdete" Vaterland gerettet zu haben!

Angesichts des heftigen Kampfes der österreichischen Slawen gegen die deutsche Sprache ist es doppelt interessant, daß der Statthalter von Dalmatien, Feldzeugmeister Frhr. von Jovanovich, der selber ein Slawe von Geburt, ein Kroate ist, jüngst an alle ihm unterstehenden Behörden den Befehl ergehen ließ, sämmtliche schriftlichen Arbeiten, welche bisher in italienischer oder kroatischer Sprache verfaßt wurden, hinfort ausschließlich in der deutschen Sprache zu verfassen, da andere Eingaben, Akten oder sonstige Arbeiten bei der Statthalterei nicht beachtet werden würden. Dieser Befehl des Baron Jovanovich hat nicht blos in Dalmatien, sondern unter allen Slawen in Oesterreich viel Lärm und „Aufregung" hervorgebracht; aber der ebenso einsichtsvolle wie energische Commandirende und Statthalter kehrt sich nicht im geringsten daran und sieht streng auf die Befolgung seiner Anordnung. — Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Landesbehörden in Oesterreich den Deutschenfressern auf solche Weise entgegentreten, namentlich der deutsche Frhr. v. Kraus in Prag könnte sich darin seinen Collegen von Zara zum Vorbild nehmen.

Ueber arge, von Rekruten am 14. Januar zu Florenz [Italien] verübte Ausschreitungen wird von dort berichtet: Statt sich, wie üblich, einzeln in die Kaserne zu stellen, durchzogen die Rekruten in lärmenden Haufen die Straßen mit Fahnen, bis sie Abends spät die Kaserne im Kastell Basso unter Tumult etwa hundert Mann stark, betraten. Vergeblich ermahnte der wachthabende Offizier, Ordnung zu halten. Die Rekruten antworteten mit Rufen: „Nieder mit Oesterreich! Es lebe Oberdank!" Dann zündeten sie die Betten neben der Pulverkammer an. Die Gefahr wurde rechtzeitig entdeckt. Schließlich brauchte die Wache Gewalt, gegen welche die Rekruten sich wüthend sträubten. Ein Offizier und ein Korporal erhielten Dolchstiche. Acht Rädelsführer wurden dem Kriegsgericht überwiesen. Alle Rekruten wurden als in Haft befindlich erklärt. Unter ihnen entdeckte man zwei ältere Strolche, welche die Aufreizung besorgten. Offenbar versuchten Radikale auch im Heere ihre Wühlereien. Der Eindruck ist ein äußerst peinlicher. Dazu kommt, daß in der Nacht zum 16. Januar von den in der Festungskaserne gefangen gehaltenen Rekruten siebzig mittelst Leitern durch die Fenster entflohen. Einige wurden am nächsten Tage außerhalb Florenz verhaftet. Die andern werden von Carabinieri verfolgt.

Ein Preßburger, Namens Fedor, der bereits seit zwei Jahren das Ausland bereist, und seine Studien in den hervorragendsten Industrie-Etablissements Frankreichs, Englands, Deutschlands, Belgiens, Hollands und Rußlands machte, hat im Verein mit dem finnischen Ingenieur William de Rottbeck eine für das Eisenbahnwesen hochwichtige Erfindung gemacht. Dieselbe besteht aus einem Controlir-Apparat, der vermittelst eines Rades, dessen Diameter nach Belieben veränderlich ist, auf jeden Waggon, sowie auch auf jedes anders gestaltete Vehikel adoptirt werden kann. Der Apparat verzeichnet mit staunenswerther Genauigkeit die Fahrgeschwindigkeit per Stunde und Minute, markirt genau die Zeit des Aufenthaltes an jeder Station, zeigt das Passiren einer Curve, die erfolgte Zugsrangirung, kurzum jede Bewegung und jede Geschwindigkeit des Zuges mit unfehlbarer Genauigkeit an und ist trotz seiner Leistungen einfach und leicht faßlich construirt. Der Apparat hat seine Leistungsfähigkeit auf den finnischen Bahnen und auf der Strecke Petersburg-Moskau erprobt und es schweben zwischen den Erfindern und der General-Direktion der russischen Staats-Eisenbahnen Unterhandlungen über Annahme dieses Apparats, der für Rußland bereits patentirt ist.

Aus der Schweiz wird geschrieben: Nachdem während längerer Zeit der Verkehr auf der Brennerbahn eingestellt war und die Gottbardbahn denselben hätte übernehmen müssen, fällt ihr heute noch ein anderes Erbtheil zu. Die Westschweiz ist nämlich für längere Zeit von der directen Verbindung mit der Mont Cenisbahn abgeschnitten und wird also Italien auf Umwegen, voraussichtlich durch den Gotthard suchen müssen. Es hieß zuerst, daß auf der Linie Genf-Lyon ein Erdrutsch eine Betriebsstörung verursacht habe. Jedermann dachte an eine unbedeutende Unterbrechung; nun aber stellt es sich heraus, daß der „Erdrutsch" zu den größten gehört, welche man überhaupt kennt. Zwischen den Stationen Collonges und Chancy braust tief unten im Flußbette die Rhone; es ist für die Straße und den Eisenbahndamm stellenweise kein Platz mehr vorhanden und die Bahn schafft sich deshalb zum Oefteren durch die Felsen einen Weg. In jenem Engpasse befindet sich das Fort l'Ecluse. Dort ist gegenwärtig die Bahnlinie auf eine Strecke von nahezu 400 Metern zerstört, indem der ganze Felsenhang in die Tiefe stürzte. Glücklicherweise trat die Katastrophe zu einer Zeit ein, als kein Bahnzug die Stelle passirte. Die gewaltige Erd- und Felsenmasse, d. h. etwa eine Million Kubikmeter, füllte selbstverständlich das eine Bett der Rhone vollständig aus und das Wasser stieg sofort um mehr als 15 Meter. Die Ebene von Collonges bildete einen großen See. Es gelang aber den tobenden Fluthen, sich einen Durchgang durch den niedergestürzten Schutt und die Felstrümmer zu bahnen und Abfluß zu gewinnen. Mehr als 1½ Millionen Kubikmeter Fels- und Erdmassen sind noch in Bewegung. Ein 80 Meter langer, diesseits des großen Credo-Tunnels gelegener Tunnel stürzte ein, wodurch der Verkehr mit Bellegarde vollständig abgesperrt wurde. Da auch die Straße in die Rhone stürzte, so ist an ein Umladen der Züge nicht zu denken.

Fischamend. Der jüngere der beiden Chefs der seit einem Jahre hier etablirten Tuchfabrik für englische Stoffe, Fabrikant Ferd. Armann besichtigte in Gesellschaft des Buchhalters die zur Unterbringung des Fabrikpersonals anläßlich der Wassergefahr gemietheten Räumlichkeiten. Dabei wurden beide von zwei Unbekannten überfallen und durch mehrere Messerstiche so schwer verwundet, daß der Buchhalter sofort todt war, während der Fabrikant lebensgefährlich verletzt darniederliegt. Die beiden Thäter wurden dem Wiener Landgericht überliefert.

Bern. Noch nie seit dem Bestehen des Bundes war der Ertrag der schweizerischen Zölle so groß wie 1882; die Einnahmen betrugen 18½ Millionen Fr., 1,156,008 Fr. mehr als im Vorjahr. Dies günstige Mehrerträgniß dürfte wohl zur Folge haben, daß auch für 1882 sich in der Verwaltung des Bundes kein Defizit ergibt.

Neuere Nachrichten

Ausland.

Monterey, 4. Feb. Bei Salinas, etwa 24 Meilen nördlich von hier, hat gestern zwischen Zollwächtern und Schmugglern ein mörderischer Kampf stattgefunden. Vor mehreren Tagen wurde bei Lampazos in der Nähe der Zollgrenze Conterbande weggenommen, welche unter einer zehn Mann starken Bedeckung nach Salinas gesendet wurde. Etwa vierzig Schmuggler griffen gestern Nachmittag den Waarenzug an, tödteten vier Zollwächter, verwundeten mehrere andere und flüchteten mit der wiedererbeuteten Contrebande in das Gebirge. Die Schmuggler hatten keine Verluste an Todten.

Paris, 4. Feb. Die hiesigen Studenten der Medizin aus Ungarn sind plötzlich in ihre Heimath abberufen worden, um in dem österreichischen Heere Anstellung zu erhalten.

St. Petersburg, 4. Februar. Dem Czaren und den Ministern ist eine auf feines Velin-Papier gedruckte Warnung des Revolutions-Ausschusses zugegangen. Es wird darin die Verleihung des allgemeinen Stimmrechts, des Rechtes des Volkes zum Erwerb von Grundbesitz, Gewissens- und Preßfreiheit, freies Versammlungsrecht rc. gefordert und, falls diese Forderungen vor der Krönung des Czaren nicht gebilligt werden, mit Gewaltmaßregeln gedroht.

Dublin, 5. Februar. Gestern ist in Loughrea in der Grafschaft Galway ein Mensch verhungert gefunden worden. Bei der Leichenschau erklärte der Armenpfleger, daß dieß nur ein Fall von vielen sei. Am Sonntag sammelte sich vor dem Wohnhause des katholischen Bischofs Duggan in Clonfert eine hungernde Menschenmenge; der Bischof erklärte den Leuten, daß er und die Priester des Sprengels jeden Shilling, der ihnen zur Verfügung stehe, vertheilen; nur der Beginn von öffentlichen Nothbauten könne dem Leiden abhelfen.

New York, 8. Feb. Ein Schreiben aus Havana enthält folgende Mittheilung: Als bei der am Sonntag abgehaltenen Truppenschau die Freiwilligen an dem Generalcaptän Prendergast vorüber marschirten, trat ein Mann aus dem Gliede, stellte sich vor den Generalcapitän und rief: „Tod den Bourbonen! Es lebe die Republik!" Der Mann wurde auf der Stelle verhaftet, Tags darauf aber gegen eine von dem Bataillons-Commandeur für ihn bestellte Bürgschaft in Freiheit gesetzt. Bei dem Vorbeimarsch sollte, einem ergangenen Befehl gemäß, der Käpitän den Ruf „Es lebe der König!" anstimmen, der sodann von der Mannschaft wiederholt werden sollte; aber eine Anzahl Leute von dem Regiment soll sich verabredet gehabt haben, in den von ihrem Kameraden angestimmten Hochruf auf die Republik einzustimmen, schließlich war ihnen jedoch der Muth dazu ausgegangen.

Xeres, Spanien, 8 Feb. Hiesige Socialisten haben einen Bauern zum Tode verurtheilt und ihn ermordet. 14 Personen sind wegen Theilnahme an dem Verbrechen verhaftet worden.

Kairo, 8. Feb. Nur die ägyptische Besatzung von El Obeid [Hauptstadt von Kordofan] hat sich dem falschen Propheten ergeben.

Dublin, 8. Feb. Zweitausend hungernde Menschen umringten heute das Haus der Armenpflege-Inspektoren von Glencolumbkill und verlangten Beschäftigung.

Inland.

Pittsburg, 4. Febr. Die milde Witterung und die starken Regengüsse der vergangenen Woche haben verheerende Ueberschwemmungen längs des Allegheny und dessen Zuflüssen zur Folge gehabt. Zwischen Pittsburg und Oil City wurden Brücken, Häuser und Ställe in Menge fortgeschwemmt und der Schaden beläuft sich auf mehrere Hunderttausend Dollars. Der Fluß ist hier seit heute Morgen gestiegen, doch dachte Niemand an Gefahr, bis heute Nachmittag plötzlich eine Menge Kohlen-Barken und ungefähr 20 Flöße von der Fluth mit fortgerissen wurden, was einen Verlust von ungefähr $100,000 zur Folge hatte. Der oberhalb Pittsburg angerichtete Schaden wird auf eine Viertelmillion Dollars angeschlagen. Die Bewohner der niedriger belegenen Theile von Allegheny City suchen in der oberen Stadt Zuflucht. In Parkers ist der Fluß 20 Fuß hoch und schwillt immer noch mehr an. In der River-Avenue stehen 6 Zoll bis 6 Fuß Wasser. Sechs bewohnte und eine Anzahl leerstehender Häuser sind fortgeschwemmt worden. In Freeport ziehen die Einwohner auf den Bluff. Der untere Stadttheil steht unter Wasser. In Forburg hat das Wasser die River-Avenue überschwemmt. Kittanning ist theilweise überfluthet. In Emlenton wurde eine Brücke fortgerissen, auf welcher sich zur Zeit vier Personen befanden. Von diesen sind, daß man weiß, drei gerettet worden.

Cleveland, O., 5. Jan. Bis jetzt ist noch nicht die Hälfte des Unheils berichtet worden, welches die Ueberschwemmung auf den hiesigen Niederungen angerichtet hat. Die hiesigen bedeutendsten Fabrik-Anlagen befinden sich in dem Cuyahoga-Thale; der Schaden an dort vernichtetem Eigenthum beläuft sich auf mehrere hunderttausend Thaler. Der Ueberschwemmungs-Bezirk erstreckt sich vom See aus 14 Meilen in das Thal hinein. Millionen Fuß Bretter, welche an dem Flusse lagerten, sind in den See getrieben. Fast alle hiesigen Holzhändler haben bedeutende Verluste erlitten. Aus dem Holzhofe von Bohm & Stuhr an der Centerstraße sind 300,000 Stück Schindeln hinweggeschwemmt worden.

Washington, 5. Februar. Das Oberbundesgericht hat das von der New Yorker Staatsgesetzgebung erlassene Gesetz, welches den Dampfschifffahrts-Gesellschaften eine Steuer von 1 Dollar für jeden ausländischen Passagier, welchen sie aus einem fremden Hafen nach New York bringen, auferlegt, für ungültig erklärt.

Galveston, Tex., 8. Febr. Der Verlust der Viehzüchter in Folge der letzten Kälte wird sich im ganzen Staate auf nicht mehr als fünf Prozent belaufen.

St. Louis, Mo., 8. Febr. Laut Nachrichten aus verschiedenen Theilen des Staates sind in Folge der letzten Kälte 15 bis 20 Prozent des vorhanden gewesenen Schafviehes zu Grunde gegangen, auch das Rindvieh hat stark gelitten.

Leavenworth, Kan., 8. Febr. Im Hauptquartier des Departements des Missouri hierselbst ist heute die amtliche Meldung eingegangen, daß Capt. Payne und Gesellschaft mit hundert Wagen heute im Oklahoma-Gebiet südlich vom Cimarronfluß von dem Lieutenant Stevens abgefaßt worden sind, und daß Capt. Carroll, Befehlshaber der im Oklahoma-Gebiet stehenden Truppen die ganze Gesellschaft nach Fort Reno abführen wird.

Augusta, Me., 8. Feb. Das Abgeordnetenhaus der Staatsgesetzgebung von Maine hat mit 104 gegen 37 Stimmen einen Prohibitions-Zusatz zur Staatsverfassung angenommen. Der Versuch, Cider von der Verbotsbestimmung auszunehmen, wurde mit 37 Stimmen abgelehnt.

Schreiben der Konfektionsdame Paula Erbswurst an den Redakteur dieses Blattes.

Berlin, Januar 4. 83.

Theuerstes Doktorchen!

Denn endlich wäre es doch an der höchsten Zeit, daß es mit diesen Feiertagen anders würde, doch ich will nicht vorgreifen.

Ich kann es nicht anders leugnen, daß dieses Weihnachten, wenn es, und es ist ein kaum überstandener Wundpunkt an der zartesten Herzensstelle meines Gemüths, da kommt auch schon Neujahr, welches, obgleich eine ganze Menge dabei gewünscht wird, doch noch viel zu wünschen übrig läßt, weshalb es wirklich immer nothwendiger wird, daß endlich einmal eine muthige Person aufsteht und zusammen wie ein Mann seine Stimme dagegen erhebt, indem dieser Abgötterei der Schleier von der Maske gezogen werden muß, damit die — pardon! — nackte Prosa, welche darunter lauert, schonungslos enthüllt wird.

Weihnachten! Na ja doch! Immer am ersten Feiertage alle Zeitungen von unten rauf und von oben runter mit Verlobungsanzeigen voll, welches eine sehr beliebte Mode ist und auf eine unverfängliche Herzensseele einen angenehmen Eindruck macht. Während aber mich soll Keiner damit fangen.

Z. B. Einer liebt Eine und spricht mit ihrem elterlichen Vater. Natürlich: ja! Indessen aber heißt es, wir wollen bis zum Weihnachtsabend warten. Es ist wegen der Ueberraschung halber. In der ganzen Heimlichkeit aber denkt mancher Vater: Ich müßte ihr von Rechtswegen zu diesem Weihnachten eine goldene Uhr schenken und das gewünschte Prachtalbumswerk oder so was, welches ein schweres Geld kostet, das ich so aber schön sparen kann. Und dann kommt Heiligenabend und Alles versammelt. Und Papa bescheert erst allen Anderen, was ihnen zugedacht ist. Ihr zuletzt. Und sie weiß anfangs gar nicht, was das bedeuten soll und hält sich schon für äußerst übergangen. Indessen aber jedoch wird der Papa plötzlich höchst feierlich und sagt: Du, Mathilde, mein liebes Kind, schenke ich diesmal gar Nichts, als höchstens eine Kleinigkeit, nämlich diesen Zuckermann! Wobei er die Thür zum Nebenzimmer aufmacht, und herauskommt — Er, und fällt ihr mit einer seligen Ueberraschung rings um den Hals. Und plötzlich ist aus ihr das glücklichste Paar unter der Sonne geworden. Wobei aber, wie Jeder sehen kann, der Vater zwei Fliegen mit einer Klappe gespart hat. Denn nun verlangt sie weiter gar nichts, und genau ebensoviel kriegt sie auch. Denn der Bräutigam ist auf diese Weise ebenfalls am schön raussetzen, indem er, wenn er, und die Verlobung wäre schon vor drei Wochen gewesen, dann hätte er zu Weihnachten etlich mit Geschenken reinspringen müssen, was er nun nicht nöthig hat, indem vorläufig Herz und Hand für den dringensten Nothbedarf vollständig ausreichen.

Sehen Sie, liebstes Kollegchen, so sind die Leute, wobei Sie sich natürlich die vorkommenden Ausnahmen als Rabatt abziehen können. Werden Sie es mir nun verargen, wenn ich in meiner tiefsten Innerlichkeit über das Spiel der Schnödigkeit empört bin, welches mit den heiligsten Geschenken getrieben wird?

Ueberhaupt Geschenke! Wie es heutzutage damit zugeht, das ist rein um aus der Haut auf die Bäume zu steigen.

Z. B. ein junges Mädchen, Du lieber Himmel, bis auf das was einem fehlt, hat man ja am Ende Alles. Aber es giebt doch noch Mancherlei. Jedennoch was thun die jungen Leute? Zu Neujahr schicken sie Blumen. Dieses ist ja so zu sagen gewiß sehr quasimatio, aber eine große Schädigkeit um das Geld kann ich dabei trotzdem nicht ungelogen sein lassen. Was das Bouquet kostet, dafür könnte ich die schönste neue Krinoline haben. Und brauche sie auch. Oder Handschuh. Und wäre ich auch in Bezug auf die Poetischkeit des Geschenkes gar kein Unterschied. Im Gegentheil: viel mehr Diskretion. Indem das Bouquet, das sieht jeder Mensch ins Haus tragen, auch stellt man es nachher an's Fenster, worauf es die Nachbarsleute sehen und sagen: Na wieviel Pousseure hat denn die? Während selbst das größte Dutzend Handschuh ohne Aufsehen vorüber geht. Und haben doch für eine schüchterne Mädchenempfindung ebenfalls etwas sehr Sinniges, was genau eben so deutlich spricht, wie durch die Blume. Oder eine Gratulationskarte mit gepreßt und gemalt nebst vergoldet. So ein Unsinn! Das theure Geld, wo man schon das feinste Odeur für bekommen könnte, und hätte doch was davon! Aber nein, da wäre ja das Geld nicht rausgeschmissen genug!

Ueberhaupt das Neujahr! Das habe ich auf dem Allerstrichsten. Doktorchen, Sie sind ja doch ein Mensch, der in der Welt zu Hause ist. Sie wissen mit jungen Mädchen Bescheid. Wenn Eine und sie ist hoch in die neunzehn, können Sie es ihr übel nehmen, wenn sie dann eine Verheimlichung begeht und nicht gern davon spricht? Also verschweigt sie laut und vernehmlich ihren Geburtstag, daß Keiner mehr etwas davon erfährt. Aber was nutzt das? Denn das Neujahr kann sie doch nicht verschweigen, weshalb es jeder vernünftige Mensch für weit schlimmer als den Geburtstag hält, so daß man die Platze kriegen kann, wenn die gute Freundin sagt, so daß es die ganzen jungen Leute hören müssen: Nein, weißt Du noch, am schönsten war es doch an dem Sylvester in Rennebohm's Salon damals vor fünfzehn Jahren!

Nein, lassen Sie mich in Ruhe, Doktorchen, mit Ihren Feiertagen, indem man doch meistentheils fast stets immer beinahe häufig oft manchmal Nichts hat, als Aerger und Verdrußsucht.

Ihnen also nachträglich recht vergnügte Feiertage wünschend, verbleibe ich in Wuth

Ihre treu gemeinteste
Paula Erbswurst,
Hausvoigteiplatz links.

Abgefertigt.

Dame [auf ihr Baby zeigend]: „Ich wünsche für meinen Kleinen eine Taschenuhr, die für sein Alter paßt." — Uhrmacher: „Bedauere sehr, Nickeluhren habe ich nicht auf Lager."

Aus dem Album eines Medecinalrathes.

„Wo bleiben, heißt's bei'm Grabgeläut',
„Nur alle seine Kranken heut'
Das Keiner wird im Zug erblickt?"
Er hat sie all' vorausgeschickt.

Bissig.

Alte Jungfer zu ihrem Bruder: Carl, mein Gott, welch' ein Unglück! Eben hat mich ein Hund in den Fuß gebissen, und ich fürchte, daß er toll war!

Bruder: Das glaube ich auch, denn wer bei Dir noch anbeißt, muß entschieden toll sein!

Unüberlegt.

A.: Es is doch was Schönes mit die naie Mode von der Leichenverbrennung.

B.: Ich mog nix von de Naierunge, ich will emol begrawe sein, wie ich's von Jugend an gewohnt war.